



Wirtschaft ist Care

SELBSTVERSTÄNDNIS

Wer wir sind

Wir sind „Wirtschaft ist Care“ (WiC), eine postpatriarchale^[1] Denk- und Handlungswerkstatt mit Sitz in Deutschland und der Schweiz. Wir setzen uns für eine care-zentrierte Wirtschaft ein, weil wir der Überzeugung sind, dass eine zukunftsfähige Wirtschaft Care in allen Dimensionen in den Mittelpunkt stellen muss. Denn: Ohne Care gibt es keine Menschen. Ohne Menschen braucht es keine Wirtschaft.

Wir engagieren uns für einen Paradigmenwechsel im Wirtschaftsverständnis: Wirtschaft^[2] bedeutet, elementare Bedürfnisse von Menschen und Mitwelt zu befriedigen. Also Fürsorge zu leisten, für sich selbst, für einander und für die Welt. Der englische Begriff dafür ist Care. Historisch betrachtet ist es nichts Neues, Wirtschaft als Care zu verstehen. In der Grundbedeutung des griechischen Begriffs ist diese Orientierung angelegt: Ökonomie, die Oikonomia, meint wörtlich die Lehre vom guten Haushalten. Haushalte haben die Aufgabe, für die Befriedigung der unhintergehbaren Bedürfnisse aller Haushaltsangehörigen zu sorgen. Weltwirtschaft wäre demnach die Kunst, den Großhaushalt Welt so zu organisieren, dass alle bekommen, was sie zum Leben brauchen, ohne dass dadurch der Haushalt selbst beschädigt wird, in dem auch zukünftige Generationen noch ein gutes Leben führen wollen.

Das bedeutet: Es geht nicht um die „Aufwertung“ und „Integration“ der Care-Arbeiten ins derzeit vorherrschende Verständnis von „Wirtschaft“, sondern Care wird zum Kriterium für alles Wirtschaften. Das ist das, was wir meinen, wenn wir von postpatriarchalem Denken sprechen: Die transformierende Arbeit an der überlieferten patriarchalen Ordnung und daraus abgeleitet die Beendigung konventioneller Arbeitsteilung.

Dafür braucht es das Bewusstsein, dass Care uns alle angeht. Wir können nur frei sein, wenn wir unsere Abhängigkeiten^[3] voneinander anerkennen. Vom ersten bis zum letzten Tag des Lebens sind wir auf die Fürsorge anderer Menschen angewiesen. Auch unserer nichtmenschlichen Mitwelt^[4] verdanken wir, dass wir bestehen. Wir arbeiten deshalb mit einem weiten Care-Begriff, der auch ein „Sorgen für die Welt“ umfasst und damit nicht nur pflegerische und sozialarbeiterische Tätigkeiten meint, sondern auch den Erhalt planetarer Grundlagen (Knecht et al. 2015: 41 ff.). Einrichtungen der Daseinsfürsorge^[5], öffentliche Räume, eine funktionierende Infrastruktur, eine regenerative Landwirtschaft, Grünflächen (und Blumen) sind ebenfalls zentral für die Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse.

Wie wir arbeiten

Aus historischen und rechtlich-pragmatischen Gründen bestehen wir formal aus einem Verein in der Schweiz und einem gemeinnützigen Verein in Deutschland. WiC wurde im Dezember 2015 in der Schweiz gegründet und im Februar 2022 durch den deutschen Verein erweitert. In den Vereinen haben wir teilweise eigenständige Projekte, meist arbeiten wir jedoch länderübergreifend zusammen. Seit 2022 koordiniert eine gemeinsame Geschäftsstelle die Zusammenarbeit. Unsere Arbeit finanzieren wir durch Spendengelder von Privatpersonen, Förderungen von gemeinnützigen Stiftungen, mittels Projektgeldern und mit Beratungs- und Vortragstätigkeiten. Neben den geschäftsführenden bezahlten Vorständinnen leisten die anderen Vorständinnen und Satellitinnen unentgeltliche Arbeit.

Je nach Projekt sind neben den Vorständinnen, die die Strategie und das operative Geschäft von WiC verantworten, viele verschiedene Menschen bei WiC aktiv. Wir nennen sie *Satellit*innen*. Darunter verstehen wir eine Form des Engagements, bei der jede Person das beiträgt, was sie gut kann oder mit Leidenschaft tut. Die schlanke Organisationsstruktur aus zwei kleinen Vorständen, einer Geschäftsführung und vielen Satellit*innen ermöglicht viel Flexibilität, agiles Arbeiten und schnelle, kreative Lösungswege. Das entspricht unserer Überzeugung des postpatriarchalen Durcheinanders[6].

In unserer Arbeit wenden wir zwei verschiedene Strategien an. Zum einen verfolgen wir eine konkrete Transformationsstrategie. Zum anderen gibt es neben diesen gezielten Projekten viele Aktionen für eine care-zentrierte Ökonomie, die von den Fähigkeiten, Wünschen und Vorlieben derer, die mitmachen, abhängen und sich bietende Kooperationsmöglichkeiten nutzen.

Wie wir uns verorten

Unsere Arbeit knüpft an die Errungenschaften zahlreicher Aktivist*innen vorheriger Generationen an. Von der feministischen Bewegung und der Bewegung Wages For Housework über die Gruppe Weibervirtschaft bis zu der Arbeit des Netzwerks Vorsorgendes Wirtschaften – wir arbeiten mit vielem, was in diesen Netzwerken diskutiert und erkämpft wurde.

Wir begreifen uns als Teil der weltweiten Bewegung für eine care-zentrierte Ökonomie, eines wachsenden Netzes relevanter Akteur*innen für eine tiefgreifende Transformation des Sorgens. Wir stellen uns in aufeinander bezogener Buntheit gemeinsam der globalisierten Vermarktlichung und Finanzialisierung des menschlichen Zusammenlebens wie auch traditionellen Modellen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung entgegen. Wir schätzen hierbei die Verbundenheit in Verschiedenheit und erkennen an, dass wir nicht zu einer Einheit werden, uns nicht auf ein geschlossenes Programm, auf keine einheitliche Strategie, auf kein Parteibuch einigen müssen. Wir sind überzeugt, dass gerade die Mischung unterschiedlicher Ansätze und Strategien fruchtbar ist, um eine care-zentrierte Zukunft zu erreichen. Deshalb können wir verschieden bleiben, im kontinuierlichen Austausch und Gespräch mit anderen, die ähnliche Ziele verfolgen wie wir.[7]. Auf dieser Grundlage sind wir offizielles Mitglied in nationalen und internationalen Netzwerken mit teils unterschiedlichen Schwerpunkten, so dem Netzwerk Care Revolution, der Wellbeing Economy Alliance, dem Forum for Caring Societies und der Global Alliance for Care.

Was wir kritisieren

Wir kritisieren...

... das derzeit in Medien, Politik und Wirtschaftswissenschaften verwendete Wirtschaftsverständnis.

Unsere Arbeit basiert auf einer grundsätzlichen Kritik des heute geltenden Wirtschaftsverständnisses. Derzeit wird in den Medien, in der institutionellen Politik und in den Wirtschaftswissenschaften ein Wirtschaftsverständnis vertreten, das wirtschaftliches Handeln auf Tauschgeschäfte gegen Geld reduziert und Gewinne einzelner Personen oder Unternehmen in den Mittelpunkt stellt. Die Aufgabe von Wirtschaft ist jedoch die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, die Erhaltung nichtmenschlichen Lebens innerhalb der planetaren Grenzen sowie die gerechte und zweckmäßige Verteilung der vorhandenen Ressourcen. In dem derzeit bestehenden Verständnis von Wirtschaft fehlt somit fast alles Wesentliche, was Menschen zum Leben brauchen; Care-Arbeit und unsere nichtmenschliche Mitwelt werden strukturell ignoriert und als gegeben vorausgesetzt.

Dass weltweit in den Curricula wirtschaftswissenschaftlicher Fakultäten bis zum heutigen Tag hauptsächlich dieses Verständnis von Wirtschaft gelehrt wird und Millionen von Schüler*innen und Studierenden keine umfassende Sicht auf ökonomische Verhältnisse erhalten, ist für die Notwendigkeit, innovative Ideen für die sozial-ökologische Transformation zu entwickeln, zutiefst problematisch.

... die Ausblendung der Care-Arbeit aus wirtschaftswissenschaftlichen Denkfiguren und Kennzahlen.

Besonders ersichtlich wird die Engführung dieses Verständnisses von Wirtschaft am Modell des Homo oeconomicus, das seit dem späten 18. Jahrhundert die innere Logik der Mainstream-Wirtschaftswissenschaften prägt. Die vermeintliche Unabhängigkeit dieser Modellfigur von ökologischen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten ist ein Konstrukt, das die Abhängigkeit von Menschen untereinander und von der nicht-menschlichen Mitwelt vorsätzlich ausblendet.

Ebenfalls kritisieren wir die wirtschaftliche Erfolgsmessung anhand des Bruttoinlandsproduktes, das den größten Wirtschaftssektor systematisch ausschließt. Denn obwohl mittlerweile statistische Erfassungen der unbezahlten Arbeit als Ergänzung zu den sogenannten volkswirtschaftlichen „Gesamtrechnungen“ etabliert wurden und zeigen, dass es sich bei unbezahlten Care-Arbeiten um relevante wirtschaftliche Größenordnungen handelt, bleibt dieser Wirtschaftssektor in der entscheidenden volkswirtschaftlichen Kennzahl unberücksichtigt.

... die Zuteilung der Care-Arbeit anhand äußerlicher oder struktureller Merkmale, wie Geschlecht, Aussehen, Nationalität oder rechtlichem Status.

Nach wie vor werden bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit und Sorgeverantwortungen in den allermeisten Fällen von weiblich sozialisierten und migrantisierten Personen ausgeübt. Daraus resultiert, dass diese Personen in einer erwerbs- und wachstumsfixierten Gesellschaft massiv schlechter gestellt sind als die Menschen, die kaum Care-Arbeit übernehmen oder sie an andere delegieren. Als Folge befinden sich diese Personen häufiger in Abhängigkeitsverhältnissen in

Arbeits- oder Paarbeziehungen und sind stärker von Altersarmut betroffen, da unbezahlte Arbeit nicht als Rentenleistung angerechnet wurde. Wir kritisieren diese vergeschlechtlichte und hierarchisierte Arbeitsteilung, die rassistische Stereotype produziert oder Care-Arbeit als Arbeit aus Liebe verklärt und so tradierte Geschlechterrollen reproduziert und die prekären Arbeitsbedingungen in Care-Berufen zu legitimieren versucht. Wir kritisieren außerdem ein Wirtschaftssystem, das Diskriminierungen[8] stützt, anstatt aktiv gegen sie anzugehen.

... die seit den 1990er Jahren verfolgte neoliberale (Wirtschafts)politik der Individualisierung und Profitorientierung.

Entscheidungen in der Politik orientieren sich seit den 1990er Jahren an einer neoliberalen Wirtschaftspolitik. Diese verfolgt einen Abbau sozialstaatlicher Wohlfahrtssysteme. Care-Arbeiten werden so aus ihrer gesellschaftlichen Verantwortung entweder in die Privathaushalte oder an private Anbieter*innen, die profitorientiert wirtschaften, ausgelagert.

Privaten Anbieter*innen sparen dann bei Arbeitnehmer*innen und den von ihnen erbrachten Leistungen, wodurch die Arbeitsbedingungen in den bezahlten Care-Arbeiten immer prekärer werden. In den Privathaushalten führt der Abbau der Wohlfahrtssysteme zu einer Doppelbelastung von Eltern und pflegenden Angehörigen. Beide Bewegungen führen zu einer unzureichenden Versorgung von uns allen mit Care-Leistungen. Außerdem fehlen durch die lohngetriebene Attraktivität der reichen Länder die care-bezogenen Berufsgruppen in ihren Herkunftsländern. So wird die Care-Krise global ausgeweitet.

Wir stellen uns gegen eine Wirtschaftspolitik, die aus unseren Abhängigkeiten und unserer Fürsorge Profite für Einzelne herausschlägt und eine globale Ausweitung dieser Krise fördert.

Welche Ziele wir verfolgen

Unser Ziel ist das gute Leben für alle Menschen weltweit. Dafür braucht es eine Neuausrichtung unserer Wirtschaft. Wenn weitere Generationen eine Zukunft auf dem verletzlichen Planeten Erde haben sollen, muss Care-Arbeit für sich selbst, für andere und die nichtmenschliche Mitwelt in die Mitte des „Ganzen der Wirtschaft“ (Biesecker et al. 2019) gerückt werden.

Wir engagieren uns für ein ökonomisches System, in dessen Mitte nicht länger der Profit, sondern ausdrücklich das Wohlergehen aller steht: Eine care-zentrierte Wirtschaft. Es geht uns dabei um eine sozial-ökonomisch-ökologische Transformation zugunsten einer Menschheit und Menschlichkeit, die sich ihrer Abhängigkeit von Sorge und Sorgfalt in einem umfassenden Sinn bewusst geworden ist.

Wie wir das machen

In unserer Arbeit mischen wir uns ein – lokal, national, international – auf Podien und mit Vorträgen, in Gremien und Kommissionen, humorvoll auf Kabarett-Bühnen, ästhetisch in Kunst und Kunstbetrachtung, informativ in Büchern, Bildungsmaterialien und Artikeln, partizipativ mit Workshops und Webinaren, argumentativ in der öffentlichen Debatte.

Wir gestalten das postpatriachale Durcheinander, indem wir als Intermediär*in zwischen politisch-institutionellen Akteur*innen und der zivilgesellschaftlichen Care-Bewegung vermitteln, uns in beiden Bereichen einbringen und die Ergebnisse und Netzwerke jeweils in den anderen Bereich zurücktragen. Als Denk- und Handlungswerkstatt ist es uns dabei wichtig, sowohl den Diskurs über Wirtschaft zu prägen als auch konkrete Lösungsansätze und ihre Projekte für eine care-zentrierte Wirtschaft bekannt zu machen und zu unterstützen.

Das Kerngeschäft unserer Denkwerkstatt sehen wir darin, bestehende wirtschaftliche Narrative kritisch zu hinterfragen und den Diskurs in Richtung einer care-zentrierten Ökonomie zu verschieben. Wir wollen uns Zeit nehmen, über Grundsätzliches nachzudenken und uns der Tagesaktualität teilweise zu entziehen, um uns dann mit postpatriarchalen Begrifflichkeiten und Argumentationen ins Spiel zu bringen, die das Zusammenleben von acht Milliarden menschlichen Würdeträger*innen neu fassen. So können notwendige Prozesse des Um- und Neudenkens in den Wissenschaften, in der Politik, in den Medien, im Bildungswesen und im Kulturbetrieb in Gang kommen.

In unserer Handlungswerkstatt knüpfen wir an diesen Paradigmenwechsel auf praktische Weise mit einer Fülle an Öffentlichkeits- und Beratungsarbeiten sowie Workshops und Vorträgen an. Durch die Umsetzung unseres Ansatzes in niederschwelliges Informationsmaterial (Postkarten, Comic, Flyer, Sticker, Tweets, Posts, Kolumnen, Blogposts, unseren Animationsfilm und unseren Stadtrundgang), können sich unsere Satellit*innen und weitere interessierte Personen eigenständig und in Zusammenarbeit mit uns in laufende Debatten einmischen.

Wir setzen darauf, mitten in der Tagesaktualität gesellschaftspolitischer Ereignisse die Tiefenstrukturen aktueller Entwicklungen ins öffentliche Bewusstsein zu rufen und zu bearbeiten, indem wir aktuelle Debatten kommentieren und uns mit unseren Kernaussagen direkt an Wirtschaftswissenschaftler*innen, Medienfachleute oder Politiker*innen wenden.

In Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft, kulturellen Einrichtungen, privatwirtschaftlichen Akteur*innen, politischen Akteur*innen und ähnlich gesinnten Organisationen erörtern wir Wege zu einer sorgenden Wirtschaft und beraten dahingehend, wie Care ins Zentrum gestellt werden kann. In Projekten und Aktionen kooperieren wir häufig mit Mitstreiter*innen im DACH-Raum und weltweit und arbeiten partnerschaftlich mit unseren Geldgeber*innen-Organisationen aus dem philanthropischen Sektor zusammen.

September 2024

Referenzen

[1]. Wir gehen davon aus, dass wir in einer Übergangszeit leben, der Zeit des ausgehenden Patriarchats. Deshalb verorten wir uns in der Tradition des „postpatriarchalen Denkens“. Dabei geht es um eine feministische Kritik an der derzeitigen Bedeutung von Begriffen und Wörtern, die unsere Lebenswirklichkeit beeinflussen. Wir fangen an, diesen Begriffen konstruktiv einen neuen Inhalt zu geben und so Bedeutungen zu finden, die besser auf die Lebenswirklichkeit

im ausgehenden Patriarchat passen (Knecht et al. 2015). In diesem Text finden sich daher an einigen Stellen Fußnoten, die neu eingeführte Begriffe erklären oder unser Verständnis von bestehenden Begriffen erweitern.

[2] Wirtschaft wird im derzeitigen Sprachgebrauch mit dem derzeitigen kapitalistischen Wirtschaftssystem oder dem an den Universitäten gelehrtene neoklassischen Wirtschaftsverständnis gleichgesetzt. Wir treten für ein anderes Wirtschaftsverständnis ein, was dazu führt, dass es bei der Verwendung des Begriffs zu Unklarheiten kommen kann, wann wir den Begriff wie verwenden: Sind wir gerade deskriptiv und beschreiben das derzeitige „Mainstream“ Wirtschaftsverständnis oder beziehen wir uns auf unser care-zentriertes Wirtschaftsverständnis? Wir behelfen uns, indem wir mit Adjektiven oder Umschreibungen deutlich machen, von welchem Verständnis wir sprechen.

[3] Abhängigkeit wird in unserer Gesellschaft häufig negativ und als Gegensatz zu Freiheit verstanden. Dabei sind alle Menschen immer abhängig voneinander und der nichtmenschlichen Mitwelt. Unser Blick auf Abhängigkeit muss sich deshalb grundlegend ändern. Anstatt Freiheit und Abhängigkeit als Gegensätze aufzufassen, sollten verschiedene Formen von Abhängigkeit unterschieden werden. So werden auch die positiven Aspekte sichtbar, ohne dass dabei negative Abhängigkeiten aus dem Blick geraten. Diese Abhängigkeiten zu überwinden und die als fruchtbar empfundenen Abhängigkeiten zu pflegen, ist eine wichtige Aufgabe, um gutes Leben zu gestalten (Knecht et al. 2015: 21 ff.).

[4] Der Begriff „Nichtmenschliche Mitwelt“ betont die Eigenständigkeit und Eigenwertigkeit von allem, was auf diesem Planeten neben und mit den Menschen lebt (also Tiere, Pflanzen und Elemente). Außerdem trägt er mittels Sprache zur Überwindung der Spaltung zwischen Natur und Mensch bei.

[5] Unter Daseinsfürsorge verstehen wir alle Güter und Leistungen, die wir für unser menschliches Dasein benötigen. Zum Beispiel Energie- und Wasserversorgung, Verkehrsinfrastrukturen, Abwasser- und Müllentsorgung, Bildungseinrichtungen und Gesundheitsversorgung.

[6] Dreierlei Bedeutungen des Wortes „durcheinander“ sind in unserer postpatriarchalen Begriffsarbeit notwendig: 1. Wir beziehen uns auf die gegenseitige Abhängigkeit: Wir kommen durch einander in die Welt und sind erst durch einander dazu fähig, zu überleben. 2. Durcheinander im Sinne von komplexen Wechselwirkungen und Kreisläufen, in die wir als Lebewesen eingebunden sind und die aufgrund ihrer Komplexität oft mit Unvorhersagbarkeit und Kontrollverlust gleichgesetzt werden, bei genauerem Hinsehen allerdings einen Sinn ergeben. 3. Durch ein Anderes entsteht Neues. Das Andere, das Neue, ist notwendig für die Transformation. Das Andere überdauert die eigene Lebenszeit und steht für etwas, das größer ist als jede*r Einzelne*r von uns (Knecht et al. 2015: 56 ff.).

[7] Als Grundlage für eine gemeinsame Basis dienen uns die Menschenrechte, insbesondere in Gestalt der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ vom 10. Dezember 1948. Wir sehen sie einerseits als die verbindliche moralische Grundlage, auf die sich die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen nach den Grausamkeiten zweier Weltkriege geeinigt haben, andererseits als einen Prozess, der für Korrekturen und Präzisierungen offen ist und bleiben soll. Die Würde des Menschen ist unantastbar. In diesem Sinne grenzen wir uns ab von Initiativen, die in Form einer rechtspopulistischen, rechtsextremen oder völkischen Ideologie eine Anerkennung von Care-Arbeit fordern.

[8] Unser derzeitiges Wirtschaftssystem basiert auf struktureller Diskriminierung. Das bedeutet, dass die Benachteiligung einzelner Gruppen in der wirtschaftlichen Organisation angelegt ist. Machtverhältnisse können so vermeintlich legitimiert und aufrechterhalten werden. In Bezug auf das Thema Care finden wir häufig Formen der strukturellen Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Aussehen, (zugeschriebener) Herkunft, Behinderung, Klasse und sexueller Orientierung. Wir stellen uns gegen Ableismus, Homophobie, Klassismus, Rassismus, Sexismus, Trans- und Queer-Feindlichkeit. Diese Aufzählung ist sicher nicht abgeschlossen, sondern der Ausgangspunkt einer Auseinandersetzung mit Strukturen im derzeitigen Wirtschaftssystem, die es zu überwinden gilt.

Quellen

Biesecker, Adelheid/Wichterich, Christa/von Winterfeld, Uta (2019): Sorgearbeit im Zentrum der Wirtschaft. Das Ganze der Ökonomie.

Busch-Lüty, Christiane (Hrsg.) (1994): Vorsorgendes Wirtschaften. Frauen auf dem Weg zu einer Ökonomie der Nachhaltigkeit, Politische Ökologie, Sonderheft 6. München: oekom.

Knecht, Ursula et al. (2015): ABC des guten Lebens. Erweit. Auflage. Rüsselsheim: Christel Göttert Verlag, <https://abcdesgutenlebens.wordpress.com/category/care/> (13.06.2024).

MacGregor, Sherilyn et al. (eds.). (2022): Caring in a changing climate: Centering care work in climate action. Oxfam Research Brief.

WiC

Wirtschaft ist Care